



# SEHEN STATT HÖREN

...29. September 2012

1574. Sendung

## In dieser Sendung:

### „Mit anderen Augen“

Helmut Oehring, Kind gehörloser Eltern und Komponist, über sein Buch

### „Mit offenen Augen“

Rundgang in Gebärdensprache auf der documenta 13 in Kassel

Holger Buch lesend nah

### **Präsentation Holger Ruppert:**

Hallo und herzlich willkommen bei Sehen statt Hören! Nein, ich bin kein neuer Moderator. Doch für das heutige Thema passt es, dass ich durch diesen Beitrag führe. Wir möchten Ihnen heute ein Buch vorstellen, das vor einem Jahr erschienen ist. Es heißt „Mit anderen Augen“. Geschrieben hat es eine hörende Person, die gehörlose Eltern hat – also ein „Coda“, so wie ich. (CODA = Children of Deaf Adults). Zudem ist die Person in Berlin-Ost aufgewachsen, genauso wie ich. Wir möchten ihnen heute das Buch von Helmut Oehring vorstellen.

### „Mit anderen Augen“

Buch nah / Ausschnitte von Helmut Oehring zu Hause

**Moderation Holger Ruppert:** Helmut Oehring wurde 1961 in Ostberlin als Kind gehörloser Eltern geboren. Schon als Kind spürte er eine starke Verbindung zur Musik. Mittlerweile arbeitet er erfolgreich als Komponist und ist in Deutschland sehr bekannt; aber auch in Europa und weltweit. Er wohnt in der Nähe von Berlin und wir besuchen ihn dort.

Impressionen Helmut zu Hause / Holger Autofahrt

### **Begrüßung zwischen Helmut und Holger:**

Grüß dich. Gut angekommen?

Ja, wir sind gut angekommen. Schön, dich kennen zu lernen.

(In die Kamera) Ich grüße trotzdem mal...

Wir müssen da?

Ja, genau.

**Interview mit Helmut Oehring:** Schön, dass du dir für uns die Zeit nimmst. Ich darf „du“ sagen, wir sind beide Kinder gehörloser Eltern. Wie kam es dazu, dass du ein Buch über dein Leben schreibst?

**Helmut Oehring:** Ich wäre selber nie im Traum darauf gekommen, das zu machen. Ich bin im letzten Jahr 50 geworden, und ein Verlag, ein großer Verlag kam auf mich zu, der Verlag Random House, btw. Und die haben mich gefragt, ob ich Interesse und Lust hätte,

davon zu berichten; von dieser Welt, in der ich den größten Teil meiner Kindheit verbracht habe, und jetzt eben Musiker geworden bin. Ich glaube, das war das, was für die von Interesse war.

Proben mit Orchester / Fotostrecke: Helmut als Kind

**Helmut:** So mit drei, vier Jahren etwa, dann merkt man schon, dass also nicht die anderen komisch sind, sondern wir – als gehörlose Gemeinschaft. Die Gruppe, mit der ich da als Kind immer unterwegs war, das waren vielleicht 15, 20 Gehörlose aus Berlin, die sich auch immer gefunden haben und dann am Wochenende immer was unternommen haben. Und wenn wir dann irgendwo auftauchten, merkte ich natürlich sofort: Die kicken alle komisch. „Äh – wat is’n det?!

**Holger:** Helmut ist hier im Berliner Stadtteil Friedrichshain aufgewachsen. Diese Schule hat er zehn Jahre lang besucht. In seinem Buch schreibt er viel über seine Schulzeit und seine Erfahrungen, die nicht schön für ihn waren. Er wurde von anderen Schülern immer wieder gemobbt und gehänselt. Er fühlte sich oft als Außenseiter.

Impressionen Schulhof (mit veränderter Stimmung)

**Mobbingszene und Buchzitat:** „Ich musste Massenanspuckungen über mich ergehen lassen. Anpinkeln. Spasti stand auf meiner

Stirn. (...) Ich hatte keinen Selbstwert, kein Gefühl mehr, ich schämte mich, ich fühlte mich schlecht.“

**Helmut Oehring:** Das zu erfahren, dass meine Eltern mir da nicht helfen können; mich nicht beschützen können und schon gar nicht kommunizieren können über die Probleme. Weil da gab's ja Probleme, das konnte ich nicht mal mit meinen Eltern besprechen und auch nicht mit den Lehrern oder mit den Schülern schon gar nicht. Das heißt, die Kluft wurde immer größer – und zwar in dreierlei Hinsicht: Zwischen mir und meinen Schulkameraden und Lehrern, zwischen mir und meinen Eltern und in mir selbst. Und das sind so Erfahrungen, die sind, ich glaube, als heranwachsendes Kind ganz schwer zu händeln. Da war eine Zeit, wo ich eigentlich dachte: Du findest hier nie irgendwo einen Ort, wo du mit beiden Beinen auf der Erde stehen kannst.

Impressionen Schilf / Baum / Noten und Buchzitat „In den Momenten, in denen ich mich der Musik zuwandte, konnte ich meine Eltern und den Rest der Welt ausschließen.“

**Helmut Oehring:** Die hörenden Menschen haben mich nicht so fasziniert. Das war jetzt nicht unbedingt mein Ding; dass ich gesucht hätte, ich würde gerne mehr Kontakt zur hörenden Welt und zu den Menschen darin haben. Aber die Musik war nun etwas, was bei uns zu Hause oder bei Gehörlosen generell nicht in der Intensität stattgefunden hat. Es war so eine Sehnsucht, wie vielleicht so eine Art Fernweh, oder die Sehnsucht nach einem anderen Menschen, mit dem man dann alles teilen kann. Und das war zum Teil die Musik dann auch.

Impressionen Proben / Noten

**Helmut:** Ich merkte, das ist ja einerseits wie Geheimschrift. Andererseits aber auch habe ich damals gespürt, später erst gewusst: Das hängt ganz ganz eng an meiner Muttersprache, ganz eng gestrickt an Gebärden, Gebärdenverläufe – also Struktur im Raum, Grammatik im Raum. Komponieren ist nichts anderes als Grammatik im Raum, nur eben nicht visuell, sondern auditiv. Und ich glaube, ich habe fast eins zu eins versucht, bestimmte grammatikalische Raumgebärden zu übersetzen, zu dolmetschen. Das ist das, was ich am besten konnte – zu übersetzen in eine andere Sprache, nämlich in einen kompletten Gegensatz. Das Visuelle zu übersetzen in etwas Klangliches.

Helmut macht Notizen auf Notenblatt

Impressionen Gendarmenmarkt

**Holger Ruppert:** Helmut studierte nicht Musik, er brachte sich alles selbst bei. Mit seinen eigenen Kompositionen schaffte er es 1990 auf die Akademie der Künste in Berlin. 1993 führte er hier im Schauspielhaus seine erste Oper mit der gehörlosen Gebärdensolistin, Christina Schönfeld auf.

Christina Schönfeld in der Aufführung 1993

Probengespräch H.Oehring mit

**C.Schönfeld:** Wenn wir zu dritt dort stehen und ich etwas in den Vordergrund muss, stehe ich etwas im Dunkeln. Das Licht ist zu schwach. Du bist zu dunkel? Unmöglich. Du hast genug Licht. Nein, wirklich. Es ist dunkel. Ach was. Ich glaube, du träumst. Schauspieler meinen immer, dass sie nicht genug Licht haben. Dann kannst du meine Bedenken wahrscheinlich schon nicht mehr hören.

**Helmut:** Bis dahin habe ich nie für Text komponiert, sondern ausschließlich ohne Text, also für Orchester oder Kammermusik. Und als es dann darum ging, ich möchte gerne einen Text nehmen und suchen und finden, war mir von Anfang an klar, dass muss in meiner Muttersprache sein – wie auch jeder andere Komponist in seiner Muttersprache komponiert. Verdi, oder Bach, oder Mozart, alle haben in ihrer Muttersprache auch komponiert. Und das ist jetzt dann sehr schräg – jemanden zu finden, der sich traut, mit Musikern zusammen zu arbeiten, der selbst gehörlos ist. Für mich war dann auch sehr schnell klar, dass auch gesungen werden muss von demjenigen oder derjenigen, nicht nur gebärdet, sondern eben das, was ich als Kind erlebt habe. Für mich war wichtig, diese Klänge zusammen verschmelzen zu lassen – das komponierte mit dem, was Gehörlose auch an Klängen produzieren.

Konzertaufführung mit Christina Schönfeld

Impressionen Natur / Spaziergang von Helmut und Holger

**Helmut:** Bis zum Schluss habe ich nicht gewollt, dass meine Eltern und auch meine Mutter dann in die Premieren kommen. Jetzt denke ich: Wie bescheuert warst du. Aber ich war damals nicht so weit. Das ist einfach so. Ich war nicht bereit für die Situation, dass dort die Klänge passieren, die für mich wichtig sind und die ich komponiert und geschrieben habe. Und da sitzt meine Mutter und hört nichts. Ich hätte das nicht ausgehalten.

## Konzertaufführung

**Helmut:** Ich vermisse meine Eltern jeden Tag eigentlich. Aber weil ich ja jeden Tag an sie denke, sind sie irgendwo auch immer da. Durch die Arbeit mit Gehörlosen in diesen Opern oder in den Konzertwerken bleibt ja immer meine Verbindung auch zu meiner Muttersprache im Jetzt. Das Komponieren bleibt und auch das Gebärden bleibt. Die Stärke meiner Muttersprache, die Kraft dieser Gebärden: Ja, die bleibt. Das ist nicht weg.

## Konzertaufführung

## Arbeitsraum und Buchzitat

„Im Anfang war die Gebärde. Der Anfang ist bei mir innen, immer Gebärde. Kein Wort. Ich höre mit den Augen. Mit anderen Augen.“

Beitrag	Holger Ruppert
Kamera	Thomas Mayer
Ton	Peter Rothermond
Schnitt	Susanne Prengel
Dolmetscherin	Rita Wangemann

[www.helmutoehring.de](http://www.helmutoehring.de)

## **Moderation Anke Klingemann:**

Ein außergewöhnlicher Lebensweg: Vom Kind gehörloser Eltern, aufgewachsen in der Gebärdensprache, zu einem Komponisten, der im Bereich der modernen Musik heute sogar einer der erfolgreichsten ist! In dieser Autobiographie von Helmut Oehring geht es aber keineswegs darum, wie er Karriere gemacht hat. Sein Anliegen ist es vor allem, die Beziehung zu seinen Eltern zu beschreiben und von seinen Erfahrungen als CODA zu erzählen – voller Zärtlichkeit, aber auch hart und realistisch. Bestimmt werden viele andere CODAs dieses Buch mit besonderem Interesse lesen und es mit ihren Erfahrungen vergleichen. Jetzt möchte ich Sie noch von der Welt der Musik in die Welt der modernen Kunst führen. Die größte Ausstellung in diesem Bereich ist ja die „documenta“ in Kassel. Bis vor kurzem konnte man dort im ganzen Stadtgebiet wieder viele Kunstwerke bestaunen. Richtige Führungen gab es nicht, aber es wurden „begleitete Rundgänge“ angeboten, bei denen sich die Besucher mit einem Begleiter und untereinander über die Kunstwerke unterhalten konnten. Wir waren auch bei einem dieser Rundgänge dabei!

## **Documenta**

### Bilder und Untertitel

860.000 Menschen in 100 Tagen: Die Bilanz der diesjährigen documenta in Kassel.

**Rodolfo Stampa:** Ich bin das erste Mal hier auf der documenta und habe schon viel Tolles darüber gehört.

### Kunstwerke im Schlosspark

**Albrecht und Ruth Jaehne:** Wir sind das zweite Mal hier. Wir interessieren uns sehr für solche kulturellen Ereignisse.

**Panagiotis Katsaras (aus Athen):** Im Jahr 2002 war ich mit einer Gruppe Kunststudenten hier. Und wir fanden es toll, was wir alles gesehen haben. Dieses Jahr wollte ich einfach noch einmal herkommen.

Vor dem dTour-Shop, Gehörlosengruppe am Treffpunkt

**Jana Buchmann:** Herzlich willkommen hier auf der documenta13! Ich freue mich, dass ihr da seid. Mein Name ist Jana Buchmann, kurz: Jana. Ich begleite euch heute. Das ist keine Führung, nur eine Begleitung. Die Idee ist, dass nicht einer da ist, der alles weiß und erklärt. Es geht eher darum, dass wir zusam-

men und in der Gruppe, die Kunstwerke erleben.

Besucher gehen rein / Installation mit Projektionen / Jana verteilt Kärtchen mit Wörtern

**Jana Buchmann:** Ich habe nun jedem von euch ein Wort gegeben. Damit geht ihr in den nächsten Raum, und dort schaut ihr bitte, welche Zusammenhänge sich mit diesem Wort ergeben? Danach erklärt jeder, was er herausgefunden hat.

### Installation

Video- und Schattenspiel von Nalini Malani aus Indien

### Installation

In Search of Vanished Blood – Auf der Suche nach dem verschwundenen Blut

Projektion einer Hand mit Fingeralphabet  
democracy, murder, exile (Demokratie, Mord, Exil)

Besprechung der Eindrücke, Kärtchen werden eingesammelt

**Jana Buchmann:** Fängst du an?

**Philipp Wacker:** Ich habe zum Beispiel eine Frau gesehen, über die eine Schere hinweg flog. Das hat vielleicht mit dem Islam oder anderen Religionen zu tun, wo es Beschnei-

dungen gibt. Es kann auch Unterdrückung bedeuten. Das war meine Assoziation.

**Jana Buchmann:** Die Künstlerin fragt nach der Rolle der Frau in Indien, wo die Frau im Vergleich zum Mann einen sehr niedrigen Status hat. Das ist ein sehr wichtiges Thema für die Künstlerin.

**Ruth Jaehne:** Und dann kam das Spiel mit den Fingern, das Fingeralphabet. Da war ich ganz erstaunt. Das ist ja was für uns Gehörlose, oder?

Ausstellung von Porträtfotos

Faces and Phases – Gesichter und Entwicklungen

Fotos von Zanele Muholi, Südafrika

**Jana:** Hier seht ihr verschiedene Porträts. Worum geht es hier?

**Karola Heuser:** Es könnten Verwandte sein.

**Jana:** Oder Konflikte, ja. Diskriminierung vielleicht..

Fotos

(Es sind Homosexuelle und Transsexuelle, die ein Trauma erlebt haben.)

**Jana:** Alle Personen hier sind voller Stolz. Sie schauen dem Betrachter direkt in die Augen, sie schauen nicht von unten. Sie sind stolz.

Fotos

**Philipp Wacker:** Ich hab da keine persönliche Erfahrung. Aber ich kann mir gut vorstellen, wie es für die Menschen ist, wie ihre Situation in Südafrika ist – ganz anders als in Europa, wo wir schon weiter sind. Dort ist es für Lesben und Schwule sicher sehr viel härter.

4-teiliges Riesen-Gemälde

**Jana:** Schaut euch hier diese vier riesigen Bilder an! Mein Vorschlag wäre, dass sich jeder von euch eines aussucht. Und dann schaut euch an, aus wie vielen Schichten diese Bilder jeweils bestehen. Aus einer? Zwei, drei oder vier?

Gemälde nah

A Painting in 4 Parts von Julie Mehretu, USA

**Philipp Wacker:** Schau mal, dieses Haus. Da ist eine andere Ebene darüber gelegt worden.

**Rudolf Werner und Ehepaar Jaehne:** So viele Linien, kreuz und quer. Und zum Schluss wurde das ganze Bild übermalt. – Eine schöne Arbeit.

**Jana:** Und, wie viele Schichten hat es? Fünf? Oder vier? Du sagst fünf. Was glaubst du?

**Jana:** Also – es sind drei Schichten übereinander.

Gemälde

(Die Vielschichtigkeit von Revolutionen soll damit verdeutlicht werden.)

Dir Gruppe im Park und vor dem Kunstwerk „Die Welle“

„Die Welle“ von Massimo Bartolini, Italien

**Jana:** Sind alle da? Kommt ihr mal?

Doing Nothing Garden (Nichts tun Garten) von Song Dong, China

**Jana:** Der Künstler wollte den Müll, den eine Person in einem Jahr produziert, hier aufschütten. Aber wegen des Grundwassers durfte er das nicht.

Gartenhügel

Gras und Gemüse auf einem Schuttberg – die schöpferische Wirkung des Nichtstuns!

**Jana:** Dieser Ring hier drum herum, was könnte das sein?

**Philipp Wacker:** Ich hab‘ da eine Idee: ein Rettungsring, den man vom Schiff aus Ertrinkenden zuwirft.

**Jana:** Das ist der obere Rand - von einem Blumentopf!

Gruppe vor dem Hügel / Gruppe geht gebärend weiter

Kunstwerk Time/Bank (Zeitbank)

Utopischer Entwurf des Künstlerduos Arando/Vidokle aus Deutschland.

Werbeannoncen ohne Preisangabe

**Jana:** Hier sind alle Tätigkeiten gleichwertig. Es gibt keine Preisunterschiede mehr, auch kein Geld mehr, keinen Euro. Die Währung ist die Zeit, für alle gleich. Eben eine Zeitbank.

**Jana:** Als letztes schauen wir uns dort drüben den Baum an. Vielleicht kennt ihr ihn schon. Ja, der mit dem Stein..

Stein auf Baum

**Rudolf Werner / Jana Buchmann:** Ist das ein richtiger Stein? Das ist die Frage. Ist der Stein echt? Ein richtiger Stein, oder aus Plastik?

**Philipp Wacker:** Der ist aus Styropor. Ihr kennt doch diese weißen Kügelchen, dieses leichte Material.

**Jana:** Also – der Stein ist echt.

Baum mit Stein

„Idee di Pietra“ (Gedanken des Steins) von Giuseppe Penone, Italien

**Jana:** Wie kann der Stein da hinauf gekommen sein? Mit einem Kran? Hm.

**Jonas Hoffmann:** Ich würde es schaffen, ihn hochzuheben.

**Philipp Wacker:** Vielleicht ist er hochgeblasen worden. Wenn alle Leute zusammen pusten, dann geht das.

**Karola Heuser:** Den haben sie mit einer Kanone hochgeschossen!

Stein im Baum

**Jana:** Damit ist meine Tour zu Ende. Ihr könnt mir gern noch Fragen stellen, ich bleibe noch ein bisschen. Vielen Dank, es war schön mit euch!

**Rudolf Werner:** Vielen Dank für Ihre Erklärungen in Gebärdensprache.

**Karola Heuser:** Ich fand's ein bisschen zu viel. Für mich war es das erste Mal und ich muss die Eindrücke erst einmal verarbeiten. Am besten fand ich den Raum mit den gewaltigen Projektionen.

**Rodolfo Stampa:** Die Führung in Gebärdensprache – da muss ich sagen, die war nicht ganz vollständig. Ich hätte schon den Anspruch gehabt, dass alles voll in DGS gelaufen wäre. Das wäre schön gewesen. Ich habe hier schon viel vermittelt bekommen, auch von der Idee der documenta. Aber es wäre ideal gewesen, hätte jemand alles fundiert und professionell in Gebärdensprache erklärt.

**Jana:** Die Gehörlosen waren sehr interessiert. Sie hatten viele tolle Ideen, haben viel gefragt und toll mitgemacht. Das war schön. Aber die Situation insgesamt war für mich etwas ungewohnt.

**Bernd Siebert:** Bei den Gehörlosen ist die documenta noch nicht so bekannt. Wir müssen sie noch bekannter machen, damit mehr Gehörlose hierher kommen.

**Rudolf Werner:** Für mich war das heute ein toller Tag. Ich bin zufrieden. Und ich mache auch gern beim nächsten Mal wieder mit.

Stein im Baum

Beitrag:	Artur Eichler
Kamera:	Klaus Friedmann, Günter Gerling
Schnitt:	Kirsten Liesenborghs, Beate Uhlig
Dolmetscher:	Rita Wangemann, Holger Ruppert

[www.documenta.de](http://www.documenta.de)

#### **Moderation Anke Klingemann:**

Interessant zu beobachten, wie unterschiedlich die Betrachtungsweisen der Kunstwerke bei den Besuchern sein können! Was Sie nächstes Wochenende bei uns sehen können? Das hier – die 5. Kulturtage der Gehörlosen in Erfurt! Ihr Thema war ja: „Eine Kultur mehr: Gebärdensprache“. Wir haben dort versucht, Beispiele für dieses Motto zu finden. Und das Thema „Gehörlose in der ehemaligen DDR und die Entwicklungen bis heute“ fanden wir auch interessant. Schauen Sie wieder bei uns rein – tschüss, bis dahin!

#### **Manuskripte können auf Wunsch zugemailt oder –gefaxt werden.**

Impressum:

Bayerischer Rundfunk, 80300 München;  
Redaktion Geschichte und Gesellschaft / SEHEN STATT HÖREN  
Tel.: 089 / 3806 – 5808, Fax: 089 / 3806 – 7691,

**E-MAIL:** [sehenstatthoeren@br.de](mailto:sehenstatthoeren@br.de)  
**Internet:** [www.br.de/sehenstatthoeren](http://www.br.de/sehenstatthoeren)

**Redaktion:** Gerhard Schatzdorfer, Bayer. Rundfunk, © BR 2012 in Co-Produktion mit WDR  
**Herausgeber:** Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e. V.  
Hollesenstr. 14, 24768 Rendsburg, Tel.: 04331/589750, Fax: 04331-589751  
**Einzel-Exemplar:** 1,46 Euro